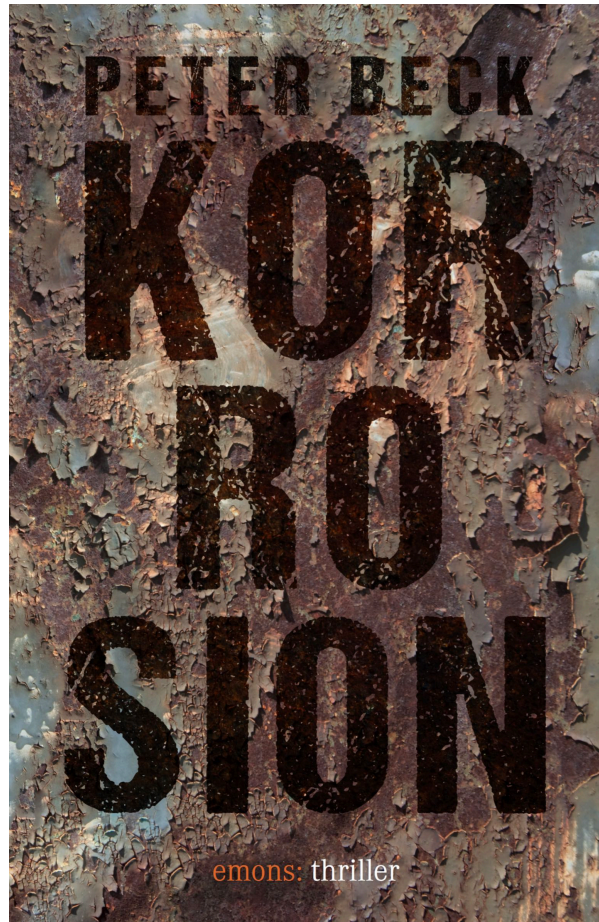


KORROSION – Ein Tom Winter Thriller von Peter Beck

## Leseprobe



Peter Beck

# KORROSION

Ein Tom Winter Thriller

emons:

[www.peter-beck.net](http://www.peter-beck.net)

## Ofenwarme Backware

*Der karamellisierte Bäcker kauerte in seinem Ofen. Je nach Richtung, in die sie ihren Kopf drehte, dominierte der verbrannte Zucker oder das triefende Fett. Eigentlich hatte sie den Geruch brutzelnder Steaks und den süßlichen Duft ofenwarmer Apfelkuchen geliebt. Aber damals, 1971, in der stickigen Backstube hatte sie versucht, flach, nur durch den Mund, zu atmen.*

*Es war unerträglich heiß gewesen, und zu viele Leute teilten sich die Luft. Sie konzentrierte sich auf die kleinen Kuchenformen auf dem Tisch vor ihr, gefüllt mit mattgelbem Teig. Gugelhupfe. Umgestülpte Helme von Soldaten. Kindersoldaten, die gegen den mannshohen Industrieofen marschierten; bereit, erhitzt zu werden.*

*Schwindlig setzte sie sich auf einen abgewetzten Holzhocker und wartete. Der Schweiß färbte ihr hellblaues Uniformhemd dunkel. Sie machte nur in den Semesterferien Sanitätsdienst. Das Geld war für das Medizinstudium. Wer konnte, verließ die Backstube so rasch wie möglich wieder. Nur sie musste warten. Das Protokoll verlangte, dass ein Patient in kritischem Zustand nicht aus den Augen gelassen werden durfte. Kritischer Zustand – er war tot.*

*Es blitzte und surrte. Ein Polizist schoss Fotos. Sie hob den Kopf. Ein weiterer Blitz. Das schwarz-weiße Negativbild des in sich zusammengekauerten Bäckers im Ofen brannte sich in ihre Netzhaut. Sie kniff die Augen zusammen, um das Bild loszuwerden, und lehnte den Kopf an die Betonwand. Was machte der Bäcker verdammt noch mal in seinem Ofen?*

*Auf dem schiefen Blech über ihm lagen verbrannte Apfelkuchen, deren Guss heruntergetropft war. Die dicke Tür des Industrieofens stand offen, hatte ein längliches Fenster und wurde mit einem langen Hebel verriegelt, an dem ein Overall mit Pinsel herumpuderte. Plötzlich stand der Polizist, der der Chef zu sein schien, vor ihr. Auch er war schweißgebadet. Für einen Moment bedauerte sie ihn, da entdeckte sie die Krümel auf seiner Uniform. Er hatte sich oben in der Bäckerei bedient. Er sagte: »Wir sind hier fürs Erste fertig. Sie können ihn in die Gerichtsmedizin bringen.«*

*Aus Angst, dass ihre Stimme versagen würde, nickte sie nur.*

*Der Polizist versuchte, ermutigend zu lächeln.*

*Sie stand auf. Die Plastikhandschuhe ließen sich nur widerwillig über die feuchten Hände stülpen. Sie löste den Rücken des Bäckers mit einem Spachtel von der Wand des Backofens.*

*Zusammen mit dem Sanitäter legte sie die lauwarne Leiche sachte auf die Tragbahre. Dann kratzte sie spröde Haut- und Haarreste ab. Als sie die Tragbahre mit der zugedeckten Leiche durchs Haus trugen, sahen sie ins Wohnzimmer. Vor den zugezogenen Vorhängen saßen auf dem Sofa eine Frau und drei Kinder in kurzen Sommerkleidern. Draußen grelles Sonnenlicht. Journalisten. Mehr Fotos. Aber vor allem frische Luft.*

*Danach kaufte sie eine Zeit lang ihr Brot nicht mehr ofenwarm auf dem Weg zur Uni, sondern erst am Abend. Der Geruch war dann erträglicher. Heute, als Kinderärztin, wusste sie, dass Menschen ein gutes olfaktorisches Gedächtnis hatten. Sie wusste auch, dass Supermärkte den Umsatz ankurbelten, indem sie künstlichen Duft gebackenen Brotes*

*verströmten. Intellektuell hatte sie es im Griff. Nur manchmal überfielen sie die Erinnerungen. Die Bilder sprangen*

*sie aus dem Hinterhalt des Gedächtnisses an. Unvorbereitet. Dann sah sie wieder den verdorrten Körper in seinem Stahlgrab.*

*Letzthin war sie im Supermarkt auf eine Auslage karamellisierter Apfelkuchen gestoßen. Sie flüchtete und geriet in die Fleischabteilung. Schweißausbruch. Flacher Atem. Auf der Werbetafel der offenen Metzgerei stand mit blutroter Kreide: »Leckere Aktion! Marinierte Grillspießchen.«*

## **28. Dezember 09:17**

Winter atmete die Bergluft tief ein. Die ersten Sonnenstrahlen krochen über den Alpenkamm. Eiskristalle flirrten. Er steckte die Skistöcke in den Schnee, zog die Handschuhe aus und klaubte den Minifeldstecher hervor.

Mit klammen Fingern stellte er die Linse scharf. Die Sprengladung war unterwegs. Langsam bewegte sie sich auf das Zielgebiet zu. Die grellgelbe Plastikwurst baumelte hoch über dem Steilhang an einem Stahlseil.

Mit dem Feldstecher folgte Winter der Zündleine. Im gegenüberliegenden Hang hockten hinter einem Felsblock zwei Männer mit Sturmmasken, die Kapuzenjacken hochgeschlagen. Einer der Männer sprach in ein Funkgerät. Der andere holte die Zündleine Meter um Meter ein. Der Mann mit dem Funkgerät streckte Arm und Daumen.

Winter hielt den Atem an und fokussierte auf die Sprengladung.

Die klirrende Kälte war vergessen. Der Sprengstoff fiel in die Tiefe, bohrte sich in den Schnee. Nichts geschah. Dann ein dumpfer Knall, eine Schneefontäne. Das Schneefeld

erzitterte. Die Schockwellen verbreiteten sich radial. Der Schnee löste sich, zuerst an einzelnen Stellen, im ganzen Hang, begann zu rutschen, nahm Geschwindigkeit auf, überschlug sich und formte eine tosende Walze.

Der Luftzug des Soges.

Mit bloßem Auge beobachtete Winter den Lawinenabgang. Weit unten in der schattigen Fläche kam sie kurz vor den blauen Pfosten zum Stillstand. Die markierte Skipiste für Anfänger war bis zum nächsten großen Schneefall wieder lawinensicher. Eine Wolke Schneestaub stieg auf, glitzerte in der schrägen Morgensonne und verflüchtigte sich.

Für einen Moment studierte Winter den gesprengten Lawinenhang. Per Zufall war er auf die Lawinensprengung gestoßen. Als ehemaliger Einsatzleiter der Polizeisondereinheit Enzian und heute als Sicherheitschef einer kleinen Privatbank interessierte er sich beruflich für Sprengungen.

Mit einer der ersten Kabinen war er in die Höhe gefahren, um abseits der Piste Schwünge in den jungfräulichen Tiefschnee zu ziehen.

Er stopfte den Feldstecher in die Jacke. Zuerst musste er seine Muskeln auf Betriebstemperatur bringen. Er kreiste Knie und Hüften, dann schüttelte er die Schultern aus und lockerte die Handgelenke.

Ein klarer, dunkelblauer, vom nächtlichen Schneefall gereinigter Himmel spannte sich über die Alpen. Auf der einen Seite des Grates streckte der mächtige, frisch überzuckerte Aletschgletscher seine Zunge ins Tal. Auf der anderen Seite wucherten Chalets, Apartmenthäuser und Hotels.

Die frische Luft und die Sonne taten gut. Angesichts der Bergmassive fühlte er sich klein und auf eine ursprüngliche Art geborgen. Hier oben weitete sich die Perspektive. In den Bergen schmolzen die täglichen Probleme.

Entfernt ratterte die Bergstation. Die meisten Touristen waren noch im Bett. Er war alleine. Einige Leute sagten, Einsamkeit müsse man aushalten. Er liebte sie. Vor allem in der Natur. Keine jammernden Kollegen, kein Chef.

Winter dehnte die Beinmuskeln, dann stampfte er Wärme in seine Gelenke. Vorsicht war die Mutter der Porzellankiste. Das hatte Anne immer gesagt, wenn sie gemeinsam einen Einsatz geplant hatten. Sie war die Einzige, die er vermisste. Ein Anflug von Melancholie erfasste ihn. Es wäre schön, wenn sie da wäre. Der Helikopterabsturz, bei dem seine geliebte Anne ums Leben gekommen war, lag nun ein halbes Jahr zurück. Er verdrängte Anne. Es gab Dinge, die man nicht ändern konnte. Er hatte sich vorgenommen, vorwärtszuschauen. Er wollte als Erster eine Spur in den Tiefschnee legen. Rasch klopfte er die Skischuhe aneinander. Die Gelenke waren locker.

Ein letzter Blick auf das grandiose Panorama. Winter stieß mit kräftigen Stockstößen ab. Nach einigen Schlittschuhschritten ging er in die Hocke und glitt stromlinienförmig durch die lang gezogenen Kurven. Die Eiskristalle piksten seine Wangen. Mit tiefem Schwerpunkt drückte er die Bodenwellen und ließ es bis zu seinem Lieblingshang laufen.

Er stoppte auf der eisigen Wegkante. Die Skispitzen ragten ins Tal. Um loszufahren, musste er sich nur ein wenig vorbeugen. Steil und tief verschneit lag das Schneefeld vor ihm, oben in der Sonne, unten noch im Schatten. Dort mündete es wieder in die markierte Piste, die zur Talstation führte. In den nächsten

Stunden würde er eine Slalomspur nach der anderen in den Tiefschnee legen. Zöpfe flechten.

Mit dem Skistock schnitt er ein Schneeprofil auf und untersuchte den Aufbau der Schichten. Er hasste Überraschungen. Zuoberst eine harte, nur ein paar Millimeter dünne Schicht Windharst. In der Nacht hatte es aufgehört zu schneien. Der eisige Wind hatte die oberste Schneeschicht gefroren und abgeschmirgelt. Darunter feinstes Pulverschnee, leicht und feinkörnig wie zerriebenes Styropor. Zuunterst eine stabile Unterlage aus mehreren gepressten Lagen.

Perfekte Bedingungen.

Winter stürzte sich in die Tiefe und versank bis zur Hüfte im Tiefschnee. Nach zwei, drei Schwüngen fand er seinen Rhythmus. Tiefschneefahren brauchte Geduld und Gefühl. Die Skispitzen schnitten sich durch den Windharst. Fließend reihte er Bogen an Bogen und tanzte durch den stiebenden Schnee.

Er stieß einen Freudenschrei aus.

Nach etwa zwei Dritteln des Hanges hielt Winter mit einer Pirouette an und schaute den Hang hoch. Er war zufrieden mit seiner Spur. Regelmäßig und rund. Bei der nächsten Abfahrt würde er die Kurven etwas enger nehmen. Aber insgesamt nicht schlecht.

Jemand johlte. Ein Echo. Überlagert von einem zweiten, grölenden Schrei. Zwei Snowboarder waren schräg in den Hang gesprungen und

kreuzten Winters Spur. Seine Postkartenspur zerstört. Winter wollte sich den Tag nicht von zwei Halbwüchsigen verderben lassen. Schon gar nicht von zwei Schnöseln, deren Selbstwert an der Marke ihrer Unterhosen hing.

Wahrscheinlich eiferten sie einem schlaksigen Profi mit Sponsoren, Sportwagen und YouTube-Filmchen nach.

Die Jungs waren schnell, aber vom vielen Schnee überfordert. Sie versuchten vergeblich, im Tiefschnee zu drehen. Trotz des Auftriebs ihrer Bretter schafften sie keine Kurven, sondern schlitterten stotternd quer über den Hang, bis sie die Steigung auf der Gegenseite bremste.

Sie hielten an. High-five. »Jo!« Modernes Jodeln. Es knirschte.

## **28. Dezember 09:34**

Winter sah, wie sich die Spur der Snowboarder zu einem Spalt öffnete. Die Oberflächenspannung des Windharstes war gerissen. Die Idioten hatten ein Schneebrett ausgelöst. Der ganze Neuschnee rutschte auf ihn zu. Verflucht.

Er stieß sich ab und begann so schnell wie möglich schräg aus dem Hang zu fahren. Schade um den Neuschnee. Winter nahm Fahrt auf. Jede Sekunde war kostbar. Der Schnee zog die Skier in die Tiefe. Jetzt nur nicht stürzen. Sachte lehnte er sich ein wenig zurück.

Schatten. Die Berge verdunkelten die Sonne.

Vor ihm säumten riesige Felsen das Schneefeld. Sie würden die Lawine ablenken. Schutz bieten. Vielleicht. Vielleicht auch nicht.

Die Druckwelle schob Winter vorwärts, überholte ihn. Die Lawine türmte sich hinter ihm auf. Sie riss Dreck aus dem Erdboden. Eine Lage schob sich über die nächste. Tödliche Tonnen Material. Eine weiße Wand aus Schnee, Eis und Geröll baute sich in seinem Rücken auf. Die Lawine wurde schwerer und schwerer und immer schneller.

Es dröhnte.

Winter hörte nichts, er konzentrierte sich auf seine Balance. Je schneller er wurde, desto schwieriger war es, die Skier auf Kurs zu halten. Der Schnee um ihn herum begann zu rutschen. Die Lawine schob den ganzen Hang vor sich her.

Noch fünfzig Meter bis zum Felsen.

Ein Spinnennetz überzog die dünne Eisschicht, bevor sie zersplitterte. Wie damals die zerschossene Scheibe aus Sicherheitsglas. Nach dem Beschuss war die Frontscheibe der Limousine für einen Moment blind gewesen. Dann sprang sie in tausend Teile.

Fokus.

Die Lawine wirbelte eine Schneewolke hoch, die Winter umhüllte. Alles weiß. Jeden Moment würde er verschüttet werden. Er pumpte Sauerstoff in seine Lunge. Eiskristalle stachen im Hals.

Der Hang wurde flacher und Winter langsamer. Druck in den Ohren. Winter sah nichts mehr, hatte keine Fixpunkte mehr. Obwohl seine Gleichgewichtsorgane auf Hochdruck arbeiteten, schwand seine Balance. Die Zeit blieb für einen Moment stehen. Dann überrollten ihn die wuchtigen Schneemassen wie ein rasender Güterzug. Geröll und Eisbrocken hämmerten auf ihn ein.

Es toste.

Winter überschlug sich. Aus dem Hang gerissene Steine bombardierten seinen Körper, prallten gegen seinen Kopf. Ein stechender Schmerz in der rechten Hand. Das linke Bein wurde verdreht. Die Skier abgerissen.

Er sah Licht im Getöse, versuchte, zu schwimmen und an die Oberfläche zu gelangen. Die Hände waren gefangen in den Schlaufen der Skistöcke. Die Lawine zog ihn hinunter. Es wurde düster. Er verlor seine Mütze. Schnee drang in die Ohren. Er schloss Augen und Mund.

Die Schneemasse schichtete sich über ihm auf. Der Druck nahm zu, das Dröhnen wurde mit jeder Lage über ihm dumpfer. Er holte Luft und bekam eine Ladung Schnee in den Mund, verschluckte sich, kotzte reflexartig. Er musste seine Atemwege schützen. Nur keinen Schnee in die Lunge bekommen.

Einen Augenblick lang wollte Winter aufgeben, sich einfach im Gewühl treiben lassen. Aber er wollte nicht ersticken. Er wollte am Leben bleiben. Das Wichtigste zuerst. Luft. Er musste um jeden Preis vor seinem Gesicht einen Hohlraum verteidigen. Zeit gewinnen. Mit den Händen und Armen schützte er die Luftblase vor seinem Kopf.

Ein massiver Eisblock zerdrückte ihn.

Winter schrie auf. Schnee füllte seinen Mund, und er wurde ohnmächtig.

Nichts.

Anne. Seine geliebte Anne. Winter sah ihre verkohlte Leiche. Herausgeschleudert aus dem abgestürzten Helikopter. Sie würden vereint sein. Da schlug Anne die Augen auf. »Tom!«



Er erschrak. Anne war tot. Er lebte. – Noch. Sein Atem ging schwer. Es war stockdunkel. Still. Winter hatte keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen war. Er horchte. Nur das pochende Blut in seinen Ohren. Die Lawine. Er war lebendig begraben.

Wenigstens konnte er atmen. Mit der Luft musste er sparsam sein. Er zwang sich, ruhig zu atmen und den Puls zu kontrollieren. Er war müde, und es war schön warm. Die ersten Anzeichen von Erfrieren. Sanft einschlafen war besser als ersticken. Später.

Er war eingeschlossen im Schnee, sein ganzer Körper komplett blockiert. Er lag schräg auf dem Rücken. Etwas Schweres drückte auf den Brustkorb. Die Beine konnte er nicht bewegen, sie waren wie in Beton gegossen. Wenigstens spürte er die Zehen, wackelte mit ihnen in den Skischuhen.

Der rechte Arm war gestreckt. Als er ihn bewegte, durchzuckte ihn ein teuflischer Schmerz. Für einen Moment sah er rote Flecken. Winter stöhnte. Er hob den linken Arm.

Schnee bröckelte aufs Gesicht. Vor Schreck sog er kalte Luft ein. Nur nicht den Hohlraum vor seinem Gesicht verschütten. Vorsichtig bewegte er die Finger. Den Handschuh hatte er

verloren. Die Schlaufe des Skistocks schnitt in den Unterarm. Er konnte die linke Hand vor seinem Gesicht etwas bewegen.

Schnee rieselte.

Er musste so schnell wie möglich hier raus. Situationsanalyse. Er war am Leben und atmete. Die rechte Hand war verletzt, die linke funktionierte. Er trug kein Lawinensuchgerät auf sich. Er hatte keine Ahnung, wie viel Schnee über ihm lag, wie lange die Luft reichen und wann Hilfe kommen würde.

Die Snowboarder hatten am Rande des Hanges angehalten. Vielleicht waren sie mitgerissen worden. Vielleicht hatten sie ihn gesehen und die Rettungsflugwacht angerufen. Die beiden hatten sicher Mobiltelefone dabei, um sich bei ihren Heldentaten zu filmen. Oder waren sie aus Angst einfach davongefahren? Fahrerflucht im Schnee. Unbekanntes, das er nicht beeinflussen konnte.

Das Atmen fiel ihm schwer. Der Sauerstoffgehalt nahm ab. Was konnte er beeinflussen? Prioritäten? Luft. Sich befreien. Auf sich aufmerksam machen.

Optionen?

Winter kratzte mit den Fingern an der Höhlendecke. Er krallte seine Finger in das kompakte Gemisch aus Schnee, Eis und Dreck. Ein faustgroßer Stein fiel herunter. Die Decke drohte einzustürzen. Winter hielt inne und lauschte.

Waren da Schritte zu hören? Nein! Das war nur sein Herzschlag. Er hörte sein eigenes Blut pulsieren. Bald würde es sich aus den peripheren Körperteilen zurückziehen und sich auf die Versorgung der lebenswichtigen Organe konzentrieren.

Vielleicht sollte er einen Winterschlaf machen. Als Kind hatte ihm seine Mutter immer aus dem Buch mit der Bärenfamilie vorgelesen. Die Bären machten auch Winterschlaf. Schlafen. Er schloss die Augen. Der kleine Bär erlebte allerlei Abenteuer. Er lernte klettern und schwimmen. Er freundete sich mit einem schlaun Luchs an. Die Bärenmutter wachte über ihn. Sie warnte ihn immer vor den Indianern, die in Zelten wohnten und mit spitzen Pfeilen jagten.

Der Skistock! Winter schlug die Augen wieder auf. Die Schleife seines Skistocks war immer noch um seinen linken Unterarm gewickelt. Mit Daumen und Zeigefinger grub er den Griff aus, bis er spürte, wo der Stock im Schnee verschwand. Er zeigte nach oben.

Winter rüttelte am Stock.

Schnee fiel herunter. Oberkante Unterlippe. Wenn die Decke einstürzte, hatte er keine Luft mehr. Er reckte das Kinn. Ganz vorsichtig stieß er den Skistock gegen oben.

Nichts.

Winter schob den Ellbogen unter den Stock und stemmte diesen mit dem Handballen nach oben.

Ein Ruck.

Da! Eine kleine Lichtsichel! Dann war es wieder dunkel. War das eine Täuschung? Halluzinierte er schon? Mit aller Kraft drückte er den Skistock weiter nach oben. Da war die Sichel wieder. Der Plastikteller an der Spitze des Stocks hatte die Schneedecke durchstoßen. Winter fasste den Griff des Stocks fester und machte rotierende Hebelbewegungen. Mehr Licht.

Und Luft. Euphorie durchdrang Winter. Er würde nicht ersticken. Aber er konnte sich nicht selbst befreien. Über ihm lag tonnenweise Schnee. Wenn nicht bald Hilfe kam, würde er erfrieren. Der farblose Plastikteller seines Skistocks war im Lawinenkegel schwer zu entdecken. Er bewegte den Stock auf und ab. Eine winzige Boje im Meer aus Schnee. Er wartete und lauschte.

Nichts. Er schrie: »Hilfe!«

Winters Lunge schmerzte. Schnee rieselte ihm ins Gesicht. Kein Geräusch. Absolute Stille. Nichts geschah.

»Hilfeeeee!«

Als Winter einatmete, stürzte die Decke des Hohlrums ein. Das Licht flackerte, und es wurde wieder komplett dunkel. Der Schnee drückte auf die Augenlider und drang in seine Nase. Kalte Lippen. Er hatte nur noch die Luft in seiner Lunge. Drei Minuten. Er konnte sich nicht rühren. Winter wartete auf den Film seines Lebens. Doch er war zu müde fürs Kino. Sein Telefon klingelte. Diesen Anruf konnte er leider nicht annehmen. Mobiltelefone mussten im Kino ausgeschaltet werden.

Er schlief ein.

Lust auf mehr?

[www.peter-beck.net](http://www.peter-beck.net)